

Aufklärung gegen Apokalyptik

Autor(en): **Broch, Erich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): **18 (1950-1951)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-758870>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

AUFKLÄRUNG GEGEN APOKALYPTIK

Von Erich Brock

Es gibt genug wissenschaftliche Darstellungen des Gedankensystems von Karl Marx, und auch schwergewapanzerte Auseinandersetzungen, ob es innerlich stimmig sei und äußerlich zutrefte. Doch bezweifeln wir, ob es schon ein Buch gab wie das, welches Walter Theimer jetzt vorlegt: «Der Marxismus; Lehre — Wirkung — Kritik» (A. Francke Verlag, Bern). Es ist in der «Sammlung Dalp» gemeinverständlicher und doch sachlich zum Mittelpunkt strebender Handbücher erschienen, die dieser Verlag verdienstlicherweise bereits in bedeutender Anzahl herausgebracht hat. Theimers Buch gibt sowohl eine lichtvolle und zulängliche Darstellung von Marx' Lehre, ohne auf allzu verwickelte Einzelheiten einzugehen, wie auch eine fortlaufende Kritik, deren negativer Vorzug ist, nicht von einem entgegengesetzten Parteistandpunkt auszugehen, sondern der Lebenshebung des Arbeiterstandes mit warmer Sympathie gegenüberzustehen. Positiv aber ist das Bestimmende an dieser Kritik, daß sie besonderes Gewicht auf die Beurteilung legt, welche die marxistischen Theorien durch den *tatsächlichen* Ablauf der letzten hundert Jahre gefunden hat. Schon ziemlich bald nach Auftreten der Marxschen Ideen und der Sammlung großer politischer Kräfte hinter ihnen hat man sich darangemacht, ihre zuversichtlichen Behauptungen an der damals übersehbaren Entwicklung nachzuprüfen. Die notwendig fortschreitende Verelendung des Proletariats, die fallende Profitrate, die sich steigende Zusammenhäufung des Kapitals — das alles wurde bereits um 1900 als falsch nachgewiesen. Und alles, was seither tatsächlich doch wiederum mindestens in die *Richtung* der Verelendung zu weisen schien, hat durchaus andere Ursachen, als Marx dieser Erscheinung untergeschoben hat — vor allem größtenteils radikal *nicht-wirtschaftliche*. Aber auch die mehr philosophischen Grundlagen der marxistischen Lehre, die materialistische Dialektik, das Verhältnis Unterbau—Oberbau, die Allmacht der Wirtschaft und manches andere ist schon frühzeitig in seiner Unstimmigkeit aufgezeigt worden. Hier beschränkt sich unser Buch notwendig auf eine schlagkräftige, immer wieder von der Gegenwart zurückbeleuchtete Zusammenfassung des bereits Vorgebrachten. Das

eigentlich Neue dürfte in der ungemein scharfsinnigen und erbarmungslosen Auswertung der Zeit seit 1914 für die Beurteilung der Marxschen Thesen und Voraussagen liegen. In diesen Jahrzehnten sind aus den finsternen Schicksalswolken die Widerlegungen nur so gehagelt. Das Schlagende daran ist besonders, daß in dem Augenblick, wo der Marxismus sich in Rußland elementar durchzusetzen scheint, gerade unter diesem Zwang der Verwirklichung eigentlich fast nichts mehr von seinen Kernpositionen übrigbleibt — und daß gerade *darum* nun eine fanatische Dogmengläubigkeit ihm gegenüber einsetzt, wie selbst die Geschichte der Religionen sie kaum je aufgewiesen hat. Die Theorie wird im selben Maße starrer, wie sie praktisch aufhört, eine Rolle zu spielen. Daß das möglich wird, daran mag die Gläubigkeit der Massen und die gewaltsame Verhinderung jeder Kritik ungefähr zu gleichen Teilen schuld sein.

Ganz besonders an Lenin weist Theimer das nach, der, an geistiger Schöpferkraft Marx und Engels bei weitem unterlegen, mit diesen und dem wissenschaftlich ziemlich unbeschriebenen Blatte Stalin die hochheilige Tetraktys der inspirierten Autoritäten bildet. Er hat das Auseinanderklaffen von Theorie und Praxis auf den höchsten Punkt gebracht. Niemand hat einen so sklavischen Buchstabenglauben den klassischen Schriften des Marxismus gegenüber aufgewandt, niemand hat mit ihrem Gehalt so kurzen Prozeß gemacht. Als er die bolschewistische Revolution zum Ausbruch brachte, war dies bereits die Sünde wider den Geist der Marxschen Lehre. Daß eine proletarische Revolution nur nach Durchlaufung einer hochkapitalistischen Periode bis zum bitteren Ende, das heißt bis zur höchsten Verelendung eines riesigen Proletariats und der vollen Ratlosigkeit einer einzig ihm noch gegenüberstehenden winzigen Kapitalistenklasse möglich sein würde — das gehört zu den marxistischen Axiomen. Nun waren 1917 in Rußland nur 1,4 Prozent Arbeiter vorhanden; die Revolution wurde nur möglich durch das Vorhandensein von großen Massen erbitterter demobilisierter Soldaten und das Nichtvorhandensein einer kleinen, doch zuverlässigen Truppe. Jene Arbeiter wurden dann zum Träger der Staatsgewalt; die hundertmal so starke Bauernschaft erhielt nur ein Fünftel des Wahlrechtes von ihnen, die anderen Stände überhaupt keines. Alles Weitere wickelte sich auf der Grundlage der nackten Gewalt ab, oder, wie Theimer sagt: Die nach orthodoxer Lehre notwendige Verfügung über die Produktionsmittel wurde überflüssig durch die Verfügung über die Hinrichtungsmittel. Wir erfahren, daß die Idee des absoluten Raubtierstaates durch Lenin hinzugefügt wurde auf Grund von Anregungen eines halb geistes-

kranken Schülers des Anarchisten Bakunin, Netschajew (er sei weitgehend das Urbild von Dostojewskis Stawrogin gewesen). 1936 wurde geräuschlos das Rätssystem, welches noch gewisse anarchistische Impulse aufwies, abgeschafft und durch die Demokratie nach westlich-bürgerlichem Muster ersetzt — *tatsächlich*, versteht sich, durch die «Volksdemokratie».

Wieweit diese Widersprüche von den östlichen Massen bemerkt werden, wissen wir natürlich nicht. Auf jeden Fall ist da ein geballter Anteil von wirklich Gläubigen anzunehmen. Und ist dies einmal erreicht, so sind die Gefahrenmomente für die reine Lehre weitgehend ausgeschaltet. Ist ein gewisser Kern von Ideen vorhanden, der einem tiefen und zentralen Lebensgefühl kräftigen Ausdruck verleiht, so ist noch keine Religion — und um eine Art Religion handelt es sich heute beim Marxismus — an ihren noch so gehäuften Einzelwidersprüchen zugrunde gegangen. Die Ideen werden zum Mythos erhöht, und der Mythos ist weitgehend der gewöhnlichen Logik überhoben. Dazu kommt hier noch die Gründung auf die Hegelsche Dialektik, welche ihrerseits ja grundsätzlich den Widerspruch nicht ausscheidet, sondern zu Grunde legt. Theimer unterschätzt das Wesentliche, ja Unentbehrliche dieser Idee über der teilweise notwendigen Unzulänglichkeit ihrer Einzelentwicklung und ihres Ausdrucks bei Hegel ganz erheblich. Aber bei den Marxisten wird die Dialektik (abgesehen von der grundsätzlichen Sinnwidrigkeit einer *materialistischen*, die Materie in Geist verwandelnden Dialektik) ja wirklich zu einem reinen Wunderapparat, mit dem sich alles Gewünschte hervorzaubern läßt. Dazu kommt dann noch die erkenntnistheoretische Lehre, daß Objektivität «kleinbürgerlich» ist. «Kleinbürgerlich» bedeutet in der marxistischen Lehre soviel wie sonst «schlecht», «falsch». Denn es gibt hier keine unabhängigen Inhalts-Kriterien mehr, sondern es handelt sich nur darum, *wer* wertet, *wer* handelt. Wenn «das Proletariat» Imperialismus treibt, andere Völker unterwirft und ausbeutet, so ist das nicht schlecht, sondern billigenswert — und zwar aus dem einfachen Grunde, weil es rein definitionsgemäß überhaupt nur seitens des Kapitalismus einen Imperialismus geben kann; während das Proletariat überhaupt nur Friedensarbeit und Beförderung des seligen Endzustandes leisten *kann*. Das wird schon dadurch klar, daß der Proletarier *wesensgemäß* der fortschrittliche, gerechte, revolutionäre, klar denkende Mensch ist. (Theimer weist demgegenüber darauf hin, daß mindestens unklar bleibt, wieso der Proletarier so leicht durch den Kapitalisten zu einem seinem Eigenwesen entgegengesetzten Verhalten zu verführen ist. Auch schildert er ausgezeichnet, wie gerade der techni-

sierte Mensch eine große Fähigkeit erwiesen hat, seine technische Rationalisierung in den Beruf einzukapseln und davon eine desto größere irrationale und passive Mythengläubigkeit abzuspalten.)

Was dann die kunstvolle Einschließung des Menschen in ein System von Zirkelschlüssen noch vollendet, ist das aus letzten philosophischen Gründen im Marxismus undurchsichtige Verhältnis von Willensfreiheit und zwangsläufiger Entwicklung — wenn dieses Verhältnis auch stellenweise eine Hemmung im zielbewußten Handeln der Marxisten bedeutet — so etwa jene Anweisung an die deutschen Kommunisten, Hitler zunächst gewähren zu lassen, als parlamentarisch noch etwas gegen ihn zu machen war, weil nach dem Dogma das zur schleunigsten proletarischen Revolution führen würde. Vielleicht hat auch Westeuropa die Atempause der letzten Jahre dem Umstand zu verdanken, daß man in Moskau unaufhörlich auf die nach rechtgläubiger Ansicht unausbleibliche krisenhafte Selbstersetzung und Selbstzerstörung der westlich-kapitalistischen Welt wartet. Aber im ganzen ist doch die Befördernis unvergleichlich größer, welche die marxistische Welt aus jener unlöslichen Verquickung von Determinismus und Willensfreiheit gezogen hat. Auch die klassischen Religionen des Fatalismus, Islam und Calvinismus, haben auf ihrem Höhepunkt die gespannteste Willensaktivität gerade aus dem Gefühl gezogen, daß eigentlich schon gehandelt *sei* und daß alle höher gerechtfertigten Eigenziele *sowieso* und zwangsläufig verwirklicht würden. Es zeigt sich auch hier, wie sehr der angeblich so wissenschaftliche Marxismus den Gesetzen religiöser Erscheinungen unterliegt. In den Religionen tritt jener Fatalismus dann auf, wenn der Wille Gottes nicht mehr darum angenommen wird, weil er gut und gerecht sei, sondern wenn das Gute und Gerechte sich allein nach dem tatsächlichen, am wirklichen Weltlauf abzulesenden Willen Gottes bestimmt. So ist auch hier, was das Proletariat tut, nicht darum gut, weil es mit einer unabhängigen Idee des Guten übereinstimmt, sondern gut ist, was das Proletariat tatsächlich tut.

Natürlich kann dies alles nur in Geltung gehalten werden, solange der Erfolg mit seiner ungeheuren Ueberzeugungskraft sich an die eigenen Fahnen heftet. Sonst bleibt immer die Möglichkeit, daß man einmal der Wirklichkeit ansichtig wird. Und wenn dann die Einsicht aufdämmern würde, daß weder Heil noch Verderb allein aus wirtschaftlichen Dialektiken erwächst, sondern aus dem weit unterhalb liegenden Wesen des Menschen — daß Unterdrückung und Krieg zuletzt aus der nicht weiter ableitbaren Brutalität der Menschennatur schlechthin kommt, Freiheit und Frieden aus deren höheren Möglichkeiten entspringen kann — dann

wäre vielleicht die erste Vorbedingung einer fruchtbaren Aufklärung geschaffen. Aufklärung, das ist es, was aus Theimers Buch hervorgehen kann, und sein Wert ist die Kraft der nüchternsten Tatsachenbetrachtung, die nach einem Zeitalter krampfhaft inflationierter Weltanschaulichkeit wiederum ihren heilenden Wert bewahren wird. Denn auf die Uebermacht einer neuen, guten Religion über die irrtümliche und verderbliche zu hoffen, das wäre wohl ziemlich unfruchtbar.

Kann Aufklärung gegen Apokalyptik aufkommen? Ja, aber nur, wenn die Apokalyptik an den Tatsachen ihre Unzulänglichkeit erweist und die Aufklärung nicht platonisch bleibt, sondern zu Glauben, Willen und Einsatz führt. Vor hundert Jahren schrieb ein kleiner emigrierter rheinischer Rabbinerssohn, der mit Arbeiterum nicht das geringste zu tun hatte, auf Grund der schwierigen, hochfliegenden Geistphilosophie eines darnach fünfzig Jahre lang für einen halbverrückten Schwätzer geltenden schwäbischen Universitätsprofessors, in grauenhaftem Stil ein Buch, das bis heute Leben und Denken eines Viertels der Menschheit bis ins Letzte hinein umgewälzt hat — und morgen vielleicht der Hälfte. Europa war auf Grund der brutalen Zustände des Frühindustrialismus fast ein einziger Zunder dafür — und heute ist es Asien, morgen wird es Afrika sein — *jenes* größtenteils und *dieses* fast restlos durch unsere, der Weißen säkulare und grauenvolle Schuld. Aber übermorgen wird die Welt ein einziger Zunder sein für ein Ideal von Freiheit und Menschenwürde (nicht allerdings für eines, das wieder einfach Ideale statt Brot anbietet) — und geben wir, die Einzelnen und Abgelegenen, unsere Herzen und Hirne wirklich ganz hin, damit aus ihnen der Funke in diesen Zunder springen könne, wie einst aus Marx und Hegel?